

314. Thomas Merton

1915–1968

Ich will nicht nur für mich und aus mir ein neues Leben und eine neue Welt erschaffen, sondern ich erwarte von Gott, sie in mir und durch mich zu erschaffen.



Als Mystiker und Prophet wurde er bezeichnet, in der Spannung von Mönch, Priester und Schriftsteller sah er sich selbst. 1915 als einziges Kind eines Künstlerehepaars in Frankreich geboren, verliert er als Sechsjähriger seine Mutter und führt mit dem Vater ein unstetes Leben: Die USA, Frankreich und England sind Stationen seiner Kindheit und Jugend. Er studiert in New York Journalistik und versteht sich als Atheist.

Doch die Suche nach dem Sinn seines Lebens treibt ihn um. Er findet zum Glauben, lässt sich 1938 katholisch taufen und tritt 1941 im Alter von 26 Jahren ins Trappistenkloster Gethsemani in Kentucky (USA) ein. Dort lebt er ein streng geregeltes Leben in Gebet und Schweigen; er wird sesshaft: Bis zu seinem frühen Unfalltod bleibt er 27 Jahre fast immer im Kloster, in den letzten Lebensjahren in einer Einsiedelei auf dem Klostergelände.

Trotzdem bleibt er der Welt zugewandt und beeinflusst sie durch seine Schriften zum geistlichen Leben: rund dreihundert Aufsätze und sechzig Bücher, darunter seine Autobiografie *Der Berg der sieben Stufen* (1946), die zum Bestseller wird. In seinen Schriften zeigt

sich Merton als einer, der unermüdlich nach Gott und nach der eigenen Berufung sucht und fragt. Darin finden sich suchende Zeitgenossen wieder, und seine Frömmigkeit führt viele von ihnen in die Stille und das Gebet.

Doch sein Leben in intensivem Gebet führt Merton auch dazu, zur Politik seiner Zeit kritisch Stellung zu beziehen: gegen Nuklearwaffen und den Vietnam-Krieg, für soziale Gerechtigkeit. Als Aktivist der amerikanischen Friedensbewegung zeigt er Züge eines Propheten, in seiner Konzentration auf das Gebet die eines Mystikers. Kontemplation und Aktion gehören für ihn zusammen. Auch um den Dialog von Christentum und östlichen religiösen Traditionen bemüht er sich.

Dabei war Merton kein unkomplizierter Mensch, in seinen Äußerungen auch widersprüchlich, in seinem inneren Erleben oft zerrissen. Er war ein Pilger: im Glauben und Denken immer unterwegs zu und mit Gott. (UT)